

Pharmazeutisches aus dem Nachlaßinventar des Octavianus Secundus Fugger (1549–1600)

Von Annette Zimmermann*

Folgendes stützt sich auf Quellen, die *Norbert Lieb* in seinem Werk „Octavian Secundus Fugger (1549–1600) und die Kunst“ vorgelegt hat (1).

„Inuentarium / Über weiland des wolgebornen / Herren Herren Octauiani Secundi Fuggers Freyherren zue Kirchberg vnd Weisenhorn, Röm: Kay: Mayt: etc. gewessten Raths vnd Stattpflegers in Augspurg, wolseeliger gedechtnus. In Jecztermelltem Augspurg, zue Bobingen, Kirchberg vnd Theüssenhausen, in Irer Gnaden heusem vnd Schlössern hinderlassner Vahmus, vom 8t. Decembris Anno s. 1600 bis auff den 29t. Julij Anno s. 1601 auffgerichtet.“

Dies ist der „geschwätzig“ Titel eines Nachlaßinventars in Folio, geschrieben auf 551 nummerierten Blättern im Format 32x21 cm und in glattes Pergament eingebunden (2).

Octavianus Secundus Fugger wurde 1549 als dritter Sohn *Georg Fuggers* und der *Ursula von Lichtenstein* geboren; er gehört somit der von *Raymund dem Älteren*, einem Neffen *Jakobs des Reichen*, ausgehenden Linie Kirchberg-Weissenhorn an.

Die Jahre von 1556 bis 1569 gelten der allgemeinen Ausbildung des jungen *Octavian Secundus* in Deutschland an der Universität Ingolstadt wie in Italien an der Universität Bologna sowie am Collegium Germanicum zu Rom. Von einem Gelübde, in die Gesellschaft Jesu einzutreten, wird er dispensiert. Aus der Zeit in Rom ist jedoch der Einfluß des Jesuitenpaters *Petrus Canisius* auf *Octavian Secundus* festzuhalten. Einen nur kurzen Aufenthalt am Universitätskolleg der Jesuiten in Löwen unterbricht der Tod des Vaters: Er bedeutet den Eintritt des *Octavian Secundus* in das *Fuggersche* Handelsunternehmen und die Notwendigkeit einer Spezialausbildung in Antwerpen. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt 1575: Gemeinsam mit seinem älteren Bruder, der drei Jahre später sein Geschäftspartner in der Neugründung „Georg Fuggers Erben“ werden soll, erwirbt *Octavian Secundus* ein am Weinmarkt gelegenes Anwesen und entschließt sich somit zur Selbsthaftigkeit in Augsburg. In die „mittleren Augsburger Jahre“, von 1575 bis 1585, trifft seine Heirat mit *Maria Jakobäa*, einer Tochter *Hans Fuggers von Kirchheim* im Jahre 1579. Dieser Ehe entstammen sechs Kinder. Schon seit 1580 Mitglied des „Innern Rats“ der Reichsstadt, wird *Octavian Secundus* 1585 das Amt eines „Baumeisters“ zuteil. Die „späten Augsburger Jahre“ von 1585 bis 1600

bringen ihm eine schwere Krankheit und nehmen ihm die Gattin. Zu nennen ist aber auch seine Karriere: 1593 Mitglied des „Geheimen Rats“, 1594 Wahl zum Stadtpfeger, welches Amt er bis zu seinem Tode innehat und 1595 Ernennung zum „Kaiserlichen



OCTAVIANVS SECVNDVS FVGGER.
FIL: III GEORGII

Kupferstich von Dominicus Custos (1593) nach dem Gemälde des Hans von Aachen (1591). (Vgl. auch Kilian, L. und W. [Hrsg.]: „Pinacotheca Fuggerorum“, Augsburg 1618.)

* Nach einem Vortrag, gehalten anlässlich des Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie, Basel/Lausanne vom 13. 6.–19. 6. 1979.

Rat“ durch Rudolf II. Gelangt *Octavian Secundus Fugger* in der Regierung der Reichsstadt zu immer höheren Ämtern, so gehen die Geschäfte der „Georg Fuggerschen Erben“ allerdings deutlich zurück. Das Ansehen des *Octavian Secundus* bezeugen seine Verbindungen zu Fürsten und Höfen. Es seien nur die besonders nahen und langdauernden mit dem Hof der Herzöge *Albrecht V.* und vornehmlich *Wilhelm V. von Bayern* genannt sowie die Beziehungen zum Hause Österreich. *Octavian Secundus* ist in diese Kontakte hineingeboren und persönlich hineingewachsen. Im Jahre 1600 stirbt er, gut 51 Jahre alt. Begraben wird er in einer von ihm selbst bereiteten Kapelle bei St. Ulrich und Afra in Augsburg (3).

Das nach dem Tode des *Octavian Secundus Fugger* verfaßte Nachlaßinventar (1600–1601) – die Texte wurden wohl an Ort und Stelle diktiert und später ins Reine geschrieben – ist entsprechend der Stellung und dem Stand der *Fugger* ein kulturgeschichtliches Dokument von hohem Range. Pharmazeutisches nimmt darin einen selbstverständlichen Platz ein. Das *Fugger*-Inventar ist wie das fast gleichzeitige Verzeichnis der Münchner Kunstkammer, aber anders als das von Schloß Ambras in Tirol (4), eine juristische Vermögensauflistung. Im Gegensatz zu beiden anderen läßt das *Fugger*-Verzeichnis keine systematisch zusammengetragene Sammlung erkennen und hat ganz und gar privaten Charakter. Man schrieb also all die vielfältigen, zum Teil zur Inventarisierung eigens zusammengestellten Hinterlassenschaften – Gemälde, Möbel, Silber, Münzen und Medaillen, Landkarten, Uhren usw. – in der Reihenfolge auf, die sich beim Begehen der Räume ergab. Wir können daher innerhalb der 1700 Nummern des Inventars nicht grundsätzlich Pharmazeutisch-Medizinisches in Zusammenhang aufgeführt erwarten, sondern müssen gleichsam mit dem kaiserlichen Notar durch das Anwesen in Augsburg, durch Schloß Oberkirchberg und die Landsitze Bobingen und Deisenhausen gehen. Dem Hauptwohnort entsprechend findet sich das meiste in Augsburg (5).

Zwar brachte das 16. Jahrhundert Männer wie *Paracelsus*, *Brunfels*, *Bock*, *Fuchs* und *Gesner* hervor, zwar konnten in diesen Jahrzehnten die ersten Pharmakopöen in den Reichsstädten Verbindlichkeit erlangen, jedoch waren Pharmazie und Medizin, da an Menschen gebunden, weiterhin mit dem Glauben an die heilenden und wirkmächtigen Kräfte in den von alters her überlieferten Tieren, Pflanzen und Gesteinen verknüpft. Eine Ambivalenz ist unverkennbar: Was vordergründig als Schmutz, Kuriosität oder Rarität erscheint, kann in tieferem Sinn auch als Medikament verstanden werden. Als Beispiele seien Tierzähne und Edelsteine genannt. Wissen, Glaube und Aberglaube finden sich nebeneinander und durchdringen sich – diesen Sachverhalt spiegelt auch das Nachlaßinventar des *Octavian Secundus* wider (6).

So werden beispielsweise aufgeführt „... ain grosser Zan Cauuallo Marino, darbey noch zway andere solche stuckh“ (NI 12) (7), „... zwen Ring vonn Cauuallo Marino für den krampff“ (NI 728), „gebranntes Hirschhorn“ (NI 17), „eine Dachsklaue“ (NI 18) sowie „neun Gehänge von Dachshäutlein, Wolfsklauen und dergleichen“ (NI 395). Ein Stück „guten Einhorn“ (NI 44), „ain Becherlin vonn ainem vermainten Vnicorn“ (NI 551) (8) und „ain Hornn aines Renozeroton so er an der Stirnn tregt“ (NI 552) sind ebenso verzeichnet wie (Edel)Steine zu „Gesundarmbändern“ (NI 642), Ringe mit „Gesundsteinen“ (NI 176) und prächtige „Gesundkreuze“ (NI 61), deren eines noch aus dem Nachlaß des Vaters stammt (9). Wir erfahren von „Perlen zu der Arznei“ (NI 52), die vielleicht Bestandteil des unmittelbar folgenden „Praetiosus pulvis contra omnia uenena“ waren. Etliche Bezoarsteine sind erwähnt, deren Besitz allein nach den Vorstellungen jener Zeit schon Unheil abzuwehren vermochte. So lesen wir von zwei großen, gebrochenen Bezoarsteinen, die „... dem Innliegenden Zetel nach, von des Herren seeligenn aigner Hannd geschriben“ 1584 in Spanien gekauft worden sind (NI 132); so müssen wir uns in Gold gefaßte Bezoarsteine (NI 131) und einen „perusischen“ (NI 133) vorstellen. Auch die wichtige, zum Teil aus Venedig geschickte Terra sigillata (NI 26; et passim) und der Bolus armenus (NI 17 et passim) fehlen nicht. Wertvollste Korallen (NI 457 et passim) und Bernsteine (NI 15 et passim) werden neben „Sanct Johannis oel“ und „Sanct Quirinus oel“ (NI 53) notiert. Das Nachlaßinventar führt zahlreiche wichtige Heil- und Wundermittel auf, an die der Mensch des 16. Jahrhunderts glaubte (10). Vermochte er denn viel mehr als darauf zu vertrauen und zu hoffen, daß der

Himmel durch die Dinge der Natur, vornehmlich die sonderbaren und geheimnisvollen, Heilung und Schutz schenken will? So ist wohl auch „ain Schwarzer Augstain [Bernstein], darInnen vnner Frow geschnitten“ (NI 269), Ausdruck dieser zweifachen Dimension.

Pharmazeutisch vertrauter klingt es, wenn Benzoe (NI 9 et passim), Muskatnußöl (NI 28), „Balsamus Nouae Hispaniae ex Seulia alatus“ [Perubalsam?] (NI 8a) und in zwei Kürbisschalen eingegossenes Tacamahaca [= Calophyllum], wenn Geheim- und Universalmittel genannt werden, die den Willen und die Zuversicht bekunden, alle Krankheiten beherrschen zu können. Nur einige seien aufgezählt: „Remedia contra uenena“ (NI 5), „Odorifera contra apoplexiam“ (NI 43), „Elixier uitae cosmi wider alle gifft“ und „Des Groß Herczogen vonn Florenz [Cosimo] öel wider allerlay gifft“ (NI 53). – „Ain klain silberins rundts büchslin, darauß gestochen tinctura aurea“ (NI 6) (11), läßt an die Alchemie denken – ebenso wie das „Brenngewöl“ im Haus am Weinmarkt. War doch schon 1573 aus dem Nachlaß des Vaters alchemistisches „Handwerkszeug“ auf *Octavian secundus* gekommen (12) und verzeichnet sein eigenes Inventar „ain sigillum solis [= Salomonis] Inn gold wigt drey ain viertel cronen“ (NI 159). Ausgestattet war das „Brenngewöl“, das wohl auch der Arzneibereitung diente, mit zwei kupfernen Öfen, Kolben, Kesseln, Pfannen, Löffeln, Schaufeln, Mörsern u. a. (NI 1476).

Das silberne „Büchslin“ läßt darauf achten, in welchen Behältnissen die Medikamente aufbewahrt wurden. Neben dem einfachsten Material – Papier – finden wir „Lädlein“, das sind bemalte schlichte Holzbehältnisse (13), Glas-, Zinn-, Silber- und Goldgefäße (14). Leider fehlen genaue Angaben und oftmals wird die Art der Aufbewahrung überhaupt nicht erwähnt. Wir dürfen jedoch mit gutem Recht annehmen, daß dem Status und dem kunstsinnigen Verstand des Hausherrn entsprechend ein großer Teil der Behältnisse nicht nur wertvoll, sondern auch schön anzusehen war. Heißt es doch zum Beispiel, daß sich „... allerlay köstliche wasser vnd öel“ in einem „eingelegeten“ Schreibtisch befinden (NI 3). Ein kleiner Schreibtisch aus Nußbaum (NI 21), „daran geschriben arczney trüchlen de Anno Fünffzehenhundert neünczig sechs“, verwahrt „inn ainem lädlen ain goldwag mit seinenn gewichtenn“ (NI 22), in einem anderen „Apothecker gewicht“ (NI 23). Prachtvoll darf man sich sicher auch die „Reiseapotheke“ des „seligen Herrn“ vorstellen (NI 718).

Der letzte Blick soll den Büchern pharmazeutisch-medizinischen Inhalts gelten, die das Nachlaßinventar aufführt. Als wichtigstes darf die in weißes Pergament gebundene „Pharmacopoea Augustana“ von 1597 gelten (NI 885). Darüber hinaus sind einige allerdings nicht näher benannte Rezept- und Arzneibücher erwähnt (NI 20), ferner das Buch des Arztes *Johannes Wittich*: „Bericht vonn Pezuar vnd annderen fürnembsten stainen vnd medicinalijs“ (Leipzig 1589), (NI 578). Ein beachtenswertes Werk ist ein „Kreuterbuech, darInnen 839 stuckh Lebendige kreuter gebappet, Inn weils breter gebunden mit meßenn Spanneng“ (NI 808), ein Herbarium also, welches das Interesse an der Botanik in dem Jahrhundert bezeugt, das die „Väter der Pflanzenkunde“ hervorgebracht hat.

Neugierig geworden, möchte man gern wissen, wo heute sich pharmazeutische Hinterlassenschaften des *Octavian Secundus Fugger* etwa noch erhalten haben. Anders als bei fürstlichen Sammlungen ist diese nicht als ganze gesichert worden, sondern sie unterlag wie so vieler alter Familienbesitz der Zersplitterung, dem Verschwinden und damit der Vergänglichkeit. Vielleicht läßt sich aber doch dies und jenes Objekt wiederentdecken – war nämlich manches mit dem *Fuggerschen* Wappen gekennzeichnet.

Das Nachlaßinventar des *Octavian Secundus Fugger* gestattet uns in seinem pharmazeutisch-medizinischen Teil Einblick in den Bestand einer außergewöhnlichen Augsburger „Hausapotheke“ des späten 16. Jahrhunderts, an dessen Ende – pharmaziegeschichtlich gesehen – der Beginn der Chimiatrie steht. Arzneimittel näher und ferner Provenienz, zum Teil mehr dem Aberglauben als dem Wissen zugehörig, sowie in ihrer Zusammensetzung kaum zu bestimmende Universal- und Geheimmittel geben einen Eindruck von der Vielfalt der Arzneien jener Zeit. Darüber hinaus läßt die im Besitz des *Octavian Secundus Fugger* verzeichnete „Pharmacopoea Augustana“ an ihren Verfasser, den bedeutenden Arzt *Adolf Occo III* (1524–1606) denken. Sie erinnert damit an die Situation des Medizinalwesens der Reichsstadt Augsburg im

16. Jahrhundert: An die konservative Haltung der Ärzte in ihrem strengen Bekenntnis zu *Hippokrates* und *Galen*, an ihre Ablehnung der Lehren des *Paracelsus* (15).

Es dürfte sicherlich nicht falsch sein, den Stadtpfleger unter den Anhängern der „Alten“ zu suchen, als einen Mann zwischen den Zeiten.

Zusammenfassung

Nach dem Tod des *Octavianus Secundus Fugger* (1549–1600), Freiherr zu Kirchberg und Weissenhorn, des ehemals Römisch Kaiserlichen Rats und Stadtpflegers in Augsburg, wurde in dessen Häusern und Schlössern zu Augsburg, Kirchberg, Bobingen und Deisenhausen von Dezember 1600 bis Juli 1601 ein Inventar erstellt, das im *Fugger*-Archiv erhalten ist.

Das Nachlaßinventar verzeichnet nicht nur für die Kunst-, sondern auch für die Pharmaziegeschichte Bemerkenswertes: Bücher pharmazeutisch-medizinischen Inhalts, verschiedene Arzneibehältnisse, besonders aber Arzneien, die die Zeit des *Octavianus Secundus Fugger* kannte und (oder) als solche anwendete. Die Liste dieser Heilmittel weist auf die Zusammenhänge zwischen Pharmazie, Medizin und Aberglauben hin. Aufgabe ist es daher, das Verzeichnis kritisch zu untersuchen und für die Pharmaziegeschichte auszuwerten.

Summary

After the death of Baron *Octavianus Secundus Fugger* (1549–1600) at Kirchberg and Weissenhorn, formerly counsellor and administrator of the city of Augsburg, an inventory was drawn up in his houses and castles in Augsburg, Bobingen, Kirchberg, and Deisenhausen from December 1600 till July 1601. It has been preserved in the *Fugger's* archives.

This inventory does not only list up things remarkable and important for the history of art, but also for the history of pharmacy: pharmaceutical-medical books, different receptacles for medicines, especially medicines known and (or) used in the time of *Octavianus Secundus Fugger*. The enumeration of all these medicaments proves the relations between pharmacy, medicine, and superstition. Therefore the list is to be examined critically and interpreted in its relevance for the history of pharmacy.

Résumé

Après la mort du Baron *Octavianus Secundus Fugger* (1549–1600) à Kirchberg et Weissenhorn, autrefois conseiller et curateur de ville à Augsburg, de décembre 1600 à juillet 1601 un inventaire a été fait dans ses maisons et châteaux d'Augsbourg, Bobingen, Kirchberg et Deisenhausen, qui est conservé dans les archives *Fugger*.

La succession de l'inventaire spécifie non seulement l'histoire de l'art mais aussi l'histoire de la pharmacie: les livres sur la pharmacie et la médecine, divers récipients médicaux et surtout les médicaments que l'on connaissait et (ou) appliquait au temps de *Octavianus Secundus Fugger*. La liste des remèdes nous montre le rapport entre la pharmacie, la médecine et la superstition. C'est pourquoi on a le devoir d'examiner critiquement le registre et de l'utiliser pour l'histoire de la pharmacie.

Anmerkungen und Literatur

- (1) Tübingen 1980. Herrn Prof. Dr. N. Lieb sei hier Dank gesagt für die frdl. gewährte Einsicht in die Druckfahnen seines Buches.
- (2) Veröffentlichung der Regesten aus dem Nachlaßinventar (NI) bei Lieb, S. 232–310. Die dabei angegebene Numerierung wird hier übernommen. (Signatur des Originals im fürstlich und gräflich *Fugger'schen* Familien- und Stiftungsarchiv, 8880 Dillingen/Donau: 1, 1, 9).
- (3) Der Vita des *Octavianus Secundus Fugger* liegt die Darstellung bei Lieb, bes. S. 1–7 zugrunde.
- (4) Vgl. auch: Scheicher, E.: Die Kunst- und Wunderkammern der Habsburger. Edition Molden. Wien 1979.
- (5) Vgl. Lieb, S. 55–56.
- (6) Adolf A. Lieb machte 1954 auf die Beziehungen der im Nachlaßinventar verzeichneten Dinge zur Volksheilkunde aufmerksam: Heilmittel und Unfallverhütung im 16. Jahrhundert. In: Deutsche Gaue 46 (Kaufbeuren 1954), S. 19–27. Recht ausführlich werden dabei die im Inventar aufgeführten „Steine“ mit den Edelsteinen im „Buch der Natur“ des Konrad von Megenberg verglichen, welches im Besitz des *Fuggers* war. Zu „Perlen, Edelsteinen und Halbedelsteinen“ vgl. Lieb, S. 106–108.
- (7) Die folgende Aufzählung muß sich auf charakteristische Beispiele beschränken. Die teilweise gewählte Wiedergabe in der Sprache der Zeit möge einen Eindruck von der Atmosphäre des Originals vermitteln.
- (8) Gensthaler, G.: Frühe pharmakologische Versuche in Augsburg, die Echtheit eines Einhornbechers betreffend. In: Pharmazeutische Zeitung 117 (1972) 1390–1392.
- (9) Lieb, S. 79.
- (10) Zu Bedeutung und Gebrauch der aufgeführten Dinge vgl. Schneider, W.: Lexikon zur Arzneimittelgeschichte. Bd. I–VII, Frankfurt/M. 1968–1975, ferner Hansmann, L. u. Kriss-Rettenbeck, L.: Amulett und Talisman, München 1966 wie auch Mez-Mangold, L.: Aus der Geschichte des Medikaments. Basel 1972. [= Editiones Roche].
- (11) Vgl. Krüger, M.: Zur Geschichte der Elixiere, Essenzen und Tinkturen. Braunschweig 1968, S. 188–191. [= Veröffentlichung aus dem Pharmaziegeschichtlichen Seminar der TH Braunschweig, 10].
- (12) Lieb, S. 68.
- (13) Lieb, S. 136.
- (14) Z. B. NI 5, 6, 7, 25, 28, 39, 51 et passim.
- (15) Vgl. Gensthaler, G.: Das Medizinalwesen der Freien Reichsstadt Augsburg bis zum 16. Jahrhundert. Augsburg 1973, S. 122–123, 129. [= Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg. 21].

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Annette Zimmermann
Kramer Straße 3
4630 Bochum 6 (Wattenscheid)

Die Calwer Apothekerfamilie Gärtner im Bild

Von Peter Hartwig Graepel

In den vergangenen Jahrzehnten sind in den Periodika der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie und in zwei Apotheker-Kalendern (1) zahlreiche Apothekerbildnisse früherer Jahrhunderte veröffentlicht worden. Trotz dieser erfreulichen Tatsache kann nicht übersehen werden, daß nur von einem winzigen Teil aller vor der Erfindung der Fotografie lebenden Apotheker ein Porträt vorhanden ist. Ziel der pharmaziehistorischen Forschung sollte es daher sein, möglichst alle noch vorhandenen Gemälde, Kupferstiche und Zeichnungen von Apothekern aufzufinden und zu veröffentlichen.

In seinen Beiträgen zur württembergischen Apothekengeschichte bezeichnet es Dr. Armin Wankmüller schon als großen Erfolg, wenn die Erstellung einer Porträtsammlung von wenigstens einem Prozent der vor 1800 geborenen Apotheker Württembergs gelingen könnte (2). Von den etwa 1350 württembergischen Pharmazeuten der Geburtsjahrgänge 1500 bis 1800 sind zur Zeit ungefähr zehn Bildnisse bekannt.

Die Apothekerfamilie *Gärtner*, die von 1694 bis 1765 die Apotheke in der damals wohlhabenden Handelsstadt Calw leitete und

aus der mehrere sehr bedeutende Wissenschaftler hervorgingen, ist in den letzten Jahren ausführlich erforscht worden (3). Dabei wurden auch drei bisher unbekannte Porträts entdeckt, die nun mit einem weiteren, schon mehrmals veröffentlichten Bildnis besprochen werden sollen.

Von dem Stammvater der Familie, dem Apotheker *Achatius (I) Gärtner* (1662–1728), sind gleich zwei Porträts erhalten. Einmal die Fotografie eines Ölgemäldes von einem unbekannten Meister, zum anderen ein Kupferstich von *Ferdinand Stenglin*. Das Ölgemälde, das zuletzt in der Breslauer Wohnung von Professor Dr. *Walter Hüchel*, einem Nachkommen des Abgebildeten, gehangen hatte, mußte am Ende des Zweiten Weltkrieges bei der Flucht zurückgelassen werden und ist möglicherweise nicht mehr erhalten (4). Die noch vorhandene, jedoch in ihrer Qualität mangelhafte Schwarzweißfotografie (Abb. 1) (4) ermöglicht leider keine exakte Beschreibung von *Gärtners* Kleidung, die auf dem dunkel gehaltenen Hintergrund kaum hervortritt. Lediglich die Spitzenhalbinde (auch Spitzenkrawatte genannt) ist in allen Einzelheiten gut erkennbar. Das Gesicht des Apothekers wirkt unter einer Lockenperücke mit Mittelscheitel durch breite Nase, große Lippen, Doppelkinn und klaren Blick sehr ausdrucksvoll. Es ist der Anblick eines wohlhabenden und zufriedenen Mannes. Seine rechte Hand ziert ein großer Siegelring mit dem *Gärtnerschen* Wappen. Zur sicheren Identifizierung dienen Initialen und Geburtsdatum des Dargestellten, die der Künstler in Kopfhöhe auf der linken Seite des Gemäldes vermerkt hat:

A[chatius] G[aertner] Nat[us] 23. 9bris 1662

(Achatius Gärtner, geboren am 23. November 1662)

Das Geburtsdatum wird durch das Taufbuch des ev. Kirchenregisteramtes Tübingen bestätigt (5), so daß die Identität *Gärtners* außer Zweifel steht.

Das Entstehungsjahr des Porträts ist nicht bekannt, jedoch kann angenommen werden, daß es um 1706 gemalt wurde, in jenem Jahr, in dem *Gärtner* das Privileg der Apotheke erwarb (6). So wäre es denkbar, daß er als Apothekenbesitzer seine nunmehr gewichtigere gesellschaftliche Stellung auch durch ein Porträt hervorheben wollte. Zu diesem Zeitpunkt war er 44 Jahre, ein Alter, das auch mit dem Gesicht des Abgebildeten übereinstimmen könnte.

Einen um etwa 20 Jahre älteren *Gärtner* stellt der von *Ferdinand Stenglin* (7) ausgeführte Kupferstich dar (Abb. 2), der schon mehrmals in der pharmazie- und naturwissenschaftshistorischen Literatur abgebildet war (8). Unter einer vergleichsweise längeren Perücke tritt ein gealtertes Gesicht mit strengem Blick, faltiger Haut und stärker hervortretenden Lippen zutage. Das in Medailonform wiedergegebene Porträt, das erst nach *Gärtners* Tod entstand und ihn in seinen letzten Lebensjahren darstellt, zeigt einen in Aussehen und Kleidung ebenso wohlhabenden Mann wie das Ölgemälde. In der rechten Hand hält er einen Destillierkolben, der wohl als äußeres Attribut für wissenschaftliches Arbeiten angesehen werden kann. Ein zurückgezogener Vorhang, vor dem der Apotheker sitzt, gibt im rechten Bildteil den Blick auf einen mit Folianten gefüllten Bücherschrank frei, in dessen Wand ein Hinweis auf den Inhalt der vorhandenen Bücher eingraviert ist: *Mirabilia Naturae et Artis* (Die Wundertaten der Natur und der Kunst) (9).



Abb. 1: Apotheker Achatius (I) Gärtner (1662–1728). Ölgemälde eines unbekannten Künstlers.



Abb. 2: Apotheker Achatius (I) Gärtner (1662–1728). Kupferstich von Ferdinand Stenglin.

Die Gärtners Porträt zierende Umschrift lautet:
*Achatius Gaertner Pharmacopaeus [!] Provincialis et Calvensis
Wurtembergicus nat[us] A[nn]o MDCLXII D[ie] XXIII Nov[em-
bris] den [atus] III April[is] MDCCXXIIX*
(Achatius Gärtner, Landapotheker von Calw in Württemberg,
geb. 23. November 1662, gest. 3. April 1728)

Der untere Teil des Medaillons trägt Gärtners Wappen, das im Schild eine Blume und als Helmzier einen Gärtner mit einer Pflanze in der Hand zeigt. Das von Alexander Camerarius verfaßte Epigramm, gibt folgenden Wortlaut wieder:
*Hic modo Gaertneri Faciem caelator adumbrat,
Sed praeclara Animi pingere dona nequit.
Ipsius Pietas, Candor, Prudentia cunctis,
Quin Summis etiam PRINCIPIBUS, placuit.*
*Ultimis B[ea]ti D[omi]ni Gaertneri Honoribus hoc dedit Alexan-
der Camerarius Medicinae D[oc]tor et Professor Ord[inarius]
Tubingens[is] A[cademiae] N[at]urae C[uriosorum] Coll[ega]
d[ic]tus Hector IV (10)*
Ferd[inand] Stenglin sculps[it] Stuttgaardiæ
(Hier stellt der Künstler das Gesicht Gärtners dar, aber er vermag nicht die herrlichen Gaben des Geistes zu malen. Dessen Frömmigkeit, Reinheit, Klugheit allen, sogar selbst den höchsten Fürsten gefiel. Für die letzten Ehren des seeligen Herrn Gärtner hat dies gestiftet: Alexander Camerarius, Doktor der Medizin und ordentlicher Professor in Tübingen, Mitglied der Akademie der Naturforscher unter dem Beinamen Hector IV.
Ferdinand Stenglin in Stuttgart hat gestochen.)

Die „praeclara animi dona“, die Camerarius bei Gärtner besonders hervorhob, hatten den aus bescheidenen Verhältnissen stammenden Achatius zu einem der bedeutendsten württembergischen Apotheker seiner Zeit gemacht. Er war nach 15 Lehr- und Gesellenjahren in die Schwarzwaldstadt Calw gekommen, die französische Truppen kurz zuvor zerstört hatten. So mußte er nach bestandnem Apothekereexamen (1694) zuerst seine ganze Kraft dem mühevollen Wiederaufbau der Apotheke zuwenden, die er nach

zwölf Jahren Pacht käuflich erwarb. Durch Fleiß und Geschicklichkeit brachte er sie zu einer bisher nicht dagewesenen Blüte. Beim Erwerb von Bergwerkanteilen (11) hatte er sicherlich nicht nur an die Anlage und Vermehrung seines Vermögens, sondern auch an die Beschaffung von Mineralien gedacht; das erstmalige Anlegen eines größeren Apothekergartens und das fachgerechte Trocknen der Heilpflanzen in umfangreichen Trockenböden ließen die Gärtnersche Offizin zu einer Art Großhandlung für andere Apotheken werden. Auch durch den engen Kontakt zu zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten innerhalb und außerhalb Württembergs wurde sein Name bekannt. So ist es durchaus verständlich, daß heute noch zahlreiche Gegenstände an einen so interessanten Mann erinnern. Denn neben den beiden hier abgebildeten Porträts sind auch seine Leichenpredigt (12) und sein Mörser (13) von 1711 erhalten. Lediglich sein Epitaph auf dem Calwer Friedhof, das noch 1950 beschrieben wurde (14), existiert heute nicht mehr.

Aus Achatius Gärtners Ehe mit Maria Elisabeth Mayer gingen vier Söhne hervor, von denen uns zwei Bildnisse bekannt sind: ein Gemälde von Achatius (II) Gärtner (1699–1742) und ein Kupferstich von Joseph Gärtner (1707–1731).

Achatius (II) Gärtner, der später die Apotheke seines Vaters übernahm, wurde im Kindesalter von sechs oder sieben Jahren porträtiert (Abb. 3). Das heute noch erhaltene Ölbild (15) – das einzige zur Zeit bekannte Porträt des späteren Apothekers – dürfte wie das bereits vorgestellte Gemälde von Achatius (I) Gärtner um 1706 entstanden sein. Wie zu dieser Zeit üblich, wurde Achatius nicht als Kind, sondern als junger Erwachsener dargestellt. Blick und Haltung wirken erwachsen, das Gesicht trägt jedoch durchaus kindliche Züge. Der unbekannte Künstler malte Achatius mit braunen Augen, mittelbraunen, schulterlangen Haaren und leicht rötlichen Backen. Der etwa knielange Rock, wohl ein Justaucorps, ist mit 15 Messingknöpfen versehen, das Spitzenhalsband wirkt im Vergleich zu dem seines Vaters (Abb. 1) wesentlich kürzer. In der rechten Hand hält der „junge Mann“ einen braunen Stab mit Messingknopf und ein rotes geknotetes Tuch, in der linken Hand



Abb. 3: Apotheker Achatius (II) Gärtner (1699–1742) als Kind. Ölgemälde eines unbekannten Künstlers.

einen Hut mit breiter Krempe. Auch hier kann die Identifizierung der abgebildeten Person durch die Beschriftung zwischen Kopf und linkem Bildrand absolut sicher erfolgen:

A[chatius] G[aertner] Nat[us] 29. Aprilis 1699
(Achatius Gärtner, geboren am 29. April 1699)

Durch die Calwer Kirchenbücher ist sein Taufdatum, der 30. April 1699, bekannt (16), und so besteht kein Zweifel an der Identität. Es kann ebenfalls als sicher gelten, daß beide Ölgemälde (Abb. 1 u. 3) von ein und demselben Künstler angefertigt wurden. Dieser Tatbestand geht besonders deutlich aus der Beschriftung beider Bilder hervor, bei der völlig gleich aussehende Buchstaben und Zahlen deutlich ins Auge fallen.

Der zweite *Achatius Gärtner*, der durch keine besondere Leistung hervortrat, legte 1723 sein Apothekerexamen in Tübingen ab. Er erwarb nach dem Tod seines Vaters die Hälfte der Apotheke, während die andere Hälfte erst nach dem Tod der Mutter (1735) in seinen Besitz kam.

Das Gesicht seines jüngsten Bruders *Joseph Gärtner* ist uns durch einen Kupferstich (17) von *Johannes Ammann* (18) erhalten geblieben (Abb. 4). Obwohl *Joseph* kein Apotheker, sondern Arzt war, soll auch dieser interessante Kupferstich hier besprochen werden. Das Porträt in Medaillonform, das erst nach dem Tod des 24-jährigen Arztes angefertigt wurde, ist sehr aussagekräftig. Es zeigt das klare, freundliche Gesicht eines jungen Mannes, der hoffnungsvoll in die Zukunft blickt. Die kurze, dicht ansitzende Lockenperücke und die uniformartige Kleidung gehören vermutlich zum Erscheinungsbild eines herzoglichen Hofmedikus. Die das Bildnis zierende Umschrift lautet diesmal:

„Josephus Gaertnerus D[oc]tor[us] Aulae Ducalis Wurtembergensis Medicus Natus Calvae A[nn]o MDCCVII Den[at]us A[nn]o MDCCXXXI.“

(Joseph Gärtner, Doktor, Herzoglich-Württembergischer Hofmedikus, geboren in Calw 1707, gestorben 1731).

Das untere Ende des Medaillons trägt wie in Abb. 2 das Gärtnerische Wappen. Auch dieser Kupferstich war eine Auftragsarbeit von *Alexander Camerarius*, der im Epigramm die tiefe Trauer um den verlorenen Freund klar zum Ausdruck brachte:

*„Praematura Tuis tua mors, in limine Honorum,
Praxeos et Famae, quin imo Conjugij,
Sed matura Tibi, qui, prorsus ut annua planta
Semine confecto, corporis exuvias
Ponis, spe mactus prolis, translatus in hortum
Coelestem, nunc ut planta perennis ovas.“*

Gaertnero Suo Desideratissimo [l]ugens [m]aerens [q]ue [pos]itione[m] mutata Horti Academici cultura modo occupatus Alexander Camerarius D[oc]tor[us]

Joh[annes] Am[m]an sculp[si]t Scaphus[ae]“

(Deinen Angehörigen kommt Dein Tod zu früh, an der Schwelle einer ehrenvollen Karriere, der ärztlichen Tätigkeit und des Ruhmes, ja sogar der Ehe.

Aber nicht zu früh für Dich, der Du geradezu wie eine einjährige Pflanze nach Aussaat des Samens die körperliche Hülle ablegst, mit Hoffnung auf einen Nachkommen beschenkt, freust Du Dich nun verpflanzt in den himmlischen Garten wie eine beständige Pflanze.

Seinem schmerzlich vermißten Gärtner in tiefer Trauer [schrieb dies] Doktor Alexander Camerarius, nach veränderter Lage jetzt mit der Pflege des akademischen Gartens beschäftigt.

Johannes Ammann in Schaffhausen hat gestochen)

Die tiefere Bedeutung dieses Textes ist nur dann zu verstehen, wenn man sich näher mit den engen Beziehungen von *Alexander Camerarius* (1696–1736) (19) zu *Joseph Gärtner* und seiner Familie beschäftigt. Die Freundschaft unter den Familien *Gärtner* und *Camerarius* ging bereits auf die vorhergehende Generation zurück. Nachdem sich *Joseph Gärtner* am 3. Mai 1724 zum Medizinstudium an der Universität Tübingen immatrikuliert hatte (20), trat er bald in näheren Kontakt zu seinem akademischen Lehrer *Camerarius*, den er nicht nur als Mediziner und Wissenschaftler, sondern auch als Mensch sehr schätzte (21). Diese freundschaftliche Verbundenheit kommt im Epigramm besonders deutlich zum Ausdruck. Der hier angesprochene Vergleich von *Gärtners* Leben mit einer einjährigen Pflanze ist äußerst treffend. Denn ebenso wie eine solche Pflanze nach der Samenreife zugrunde geht, jedoch über den reifen Samen die Fortpflanzung ihrer Art

unterhält, so gelang *Gärtner* noch kurz vor seinem frühen Tod die Zeugung eines Sohnes, der später seinen Namen erhielt. Dieser zweite *Joseph Gärtner* (1732–1791), dessen Taufpate *Alexander Camerarius* war (22), erfüllte dann jene „Prophezeiung“. Durch das bahnbrechende botanische Werk „*De fructibus et seminibus plantarum*“ (3 Bde., 1788–1807) machte er seinen Namen in der Wissenschaft unsterblich (23).



Abb. 4: Joseph Gärtner (1707–1731), Herzoglich-Württembergischer Hofmedikus. Kupferstich von Johannes Ammann.

Der vorliegende Beitrag sollte eine Anregung sein, durch gezieltes Suchen vor allem im Privatbesitz der pharmaziehistorischen Forschung weiteres Bildmaterial zu erschließen. Nur dann kann jenes erstrebenswerte Ziel erreicht werden, eines Tages eine Porträtsammlung von einem Prozent aller vor 1800 geborenen deutschen Apotheker zu erstellen.

Zusammenfassung

Der Vorliebe des Apothekers *Achatius Gärtner* (1662–1728) und seiner Nachkommen sich porträtieren zu lassen, verdanken wir heute mehrere Kupferstiche, Ölgemälde und Lithografien. Vier dieser Porträts werden hier vorgestellt und die Bedeutung der Abgebildeten durch biographische Angaben hervorgehoben.

Summary

The pharmacist *Achatius Gärtner* (1662–1728) and his descendants entrusted different artists to portray members of their family. Some copperplate prints, oil-paintings and lithographs are still preserved. Here are four portraits presented and the significance of the shown persons is emphasized by biographical annotations.

Résumé

Nous devons aujourd'hui les nombreuses gravures, peintures à l'huile et lithographies à la préférence du pharmacien *Achatius Gärtner* (1662–1728) et de ses descendants pour se laisser portraiturer. Quatre de ces portraits sont présentés ici et la signification des personnes représentées est tirée d'informations biographiques.

Anmerkungen und Literatur

- (1) Der Illustrierte Apotheker-Kalender erscheint seit 1925 und wird seit 1978 unter dem Namen Apotheker-Kalender fortgeführt. Der Niederländische Apotheker-Kalender erscheint seit 1939. Alle Porträts, die bis 1969 in den Periodika der IGGP und den beiden Kalendern veröffentlicht wurden, sind erfaßt bei *Hein, Wolfgang-Hagen* und *Dirk Arnold Wittoop Koning*: Bildkatalog zur Geschichte der Pharmazie, Stuttgart 1969 (= Veröff. Int. Ges. Gesch. Pharm. NF 33), S. 131–142.
- (2) *Wankmüller, Armin*: Bildnisse württembergischer Apotheker. In: Beitr. z. württ. Apothekengeschichte 12 (1978), S. 1.
- (3) *Graepel, Peter Hartwig*: Carl Friedrich von Gärtner (1772–1850) Familie – Leben – Werk. Ein Beitr. z. Gesch. d. Sexualtheorie u. d. Bastarderzeugung im Pflanzenreich. Diss. rer. nat. Marburg 1978.
- (4) Freundliche Auskunft von Frau *H. Hückel*, Tübingen vom 10. 3. 1981. Die Fotografie ist im Besitz von Dr. *Helmut Graepel*, Calw.
- (5) Ev. Kirchenregisteramt Tübingen, Taufbuch 4 (1641–1671) vom 23. November 1662.
- (6) Stadtarchiv Calw, Kaufbuch 4 (1704/12), S. 59–61.
- (7) *Ferdinand Stenglin*, Bildnismaler und Schabkünstler aus Augsburg, wurde 1710 württembergischer Hofmaler in Stuttgart. Vgl. Allg. Lex. d. bild. Künstler Bd. 31, Leipzig 1937, S. 592.
- (8) Ein Exemplar des Kupferstichs (Höhe 32,5 cm, Breite 22 cm) bei Frau *A. Hückel*, Marburg. Zu den bisherigen Abbildungen vgl.

Ferchl, Fritz: Apothekerbildnisse des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Zur Geschichte der Deutschen Apotheke (1938), S. 20 (Beilage der Dtsch. Apoth. Ztg.); vgl. *Lehmann, Ernst*: Schwäbische Apotheke und Apothekergeschlechter in ihrer Beziehung zur Botanik. Stuttgart 1951, S. 48; vgl. Beitr. z. württ. Apothekengeschichte 4 (1958), S. 7; vgl. *Graepel* (1978), S. 11.

- (9) *Rheinwald, Ernst*: Die Geschichte der Calwer alten Apotheke bis 1700. In: Beitr. z. württ. Apothekengeschichte 1 (1950), S. 20 ist die Aufschrift fehlerhaft mit „Mirabilis naturae ars“ wiedergegeben.
- (10) *Neigebaur, Johann Daniel Ferdinand*: Geschichte der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher während des zweiten Jahrhunderts ihres Bestehens, Jena 1860, S. 207. *Alexander Camerarius* wurde am 17. April 1719 in die Akademie aufgenommen.
- (11) Ein Exemplar eines „Gewährscheines“ im Privatbesitz von Frau *H. Hückel*, Tübingen.
- (12) Ein Exemplar befindet sich in der Univ. Bibl. Tübingen (Sign. LXVI 14 fol.)
- (13) Im Besitz der Alten Apotheke Calw. Vgl. auch *Graepel, Peter Hartwig*: 400 Jahre Alte Apotheke Calw. Calw 1971, S. 3.
- (14) *Rheinwald, E.* (1950), S. 20 f. (Inschrift wiedergegeben).
- (15) Im Privatbesitz von Frau *A. Hückel*, Marburg (Höhe 75,5 cm, Breite 59,2 cm).
- (16) Ev. Kirchenregisteramt Calw, Taufbuch 1, Nr. 23/1699.
- (17) Ein Exemplar (Höhe 27 cm, Breite 17 cm) bei Frau *A. Hückel*, Marburg. Bereits veröffentlicht bei *Graepel* (1978), S. 29.
- (18) *Johannes Ammann* (1695–1751), unbedeutender Porträtstecher aus Schaffhausen. Vgl. Allg. Lex. d. bild. Künstler Bd. 1, Leipzig 1907, S. 416.
- (19) Zur Person von *Alexander Camerarius* vgl. *Neigebaur* (1860), S. 207 u. vgl. *Dobat, Klaus* und *Karl Mägdefrau*: Vom Heilpflanzenbeet zum Neuen Botanischen Garten. In: Attempto, Heft 55/56, Tübingen 1975, S. 15, 23.
- (20) *Bürk, Albert* und *Wilhelm Wille*, [Bearb.]: Die Matrikeln der Universität Tübingen, Bd. 3, 1710–1817, Tübingen 1953, S. 56, Nr. 32272.
- (21) *Zahn, Mose*: Christliche Leich=Predigt auf Joseph Gärtner, Tübingen 1731, S. 9.
- (22) Ev. Kirchenregisteramt Calw, Taufbuch 3, Nr. 26/1732.
- (23) Zu *Joseph (II) Gärtner* vgl. *Graepel* (1978), S. 40–54.

Anschrift des Verfassers:
Dr. *Peter Hartwig Graepel*
Gießener Straße 15
D-3554 Gladenbach

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie – International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-2800 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46

Postscheckkonto: Hamburg 358034-208, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Prof. Dr. med. habil. *Axel Murken* hat am 5. Februar 1981 den neu eingerichteten Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen übernommen. Zugleich wurde er damit zum Vorstand der dortigen Abteilung für Geschichte der Medizin ernannt.

*

Prof. Dr. med. *Hans Schadewaldt* wurde von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e.V. als deutscher Vertreter für die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Medizin benannt.

Prof. Dr. *Glenn Sonnedecker* ist für die Jahre 1981 bis 1983 zum Direktor – nach einer Presseverlautbarung zum Historical Director – des American Institute of the History of Pharmacy (AIHP) in Madison, Wisconsin gewählt worden. *Sonnedecker* hatte früher 24 Jahre (1949–1973) das von *Georg Urdang* gegründete Institut geleitet, zunächst als Sekretär, dann als Direktor. Er folgt damit Prof. Dr. *John Parascandola*, der von 1973–1981 Direktor des Instituts war und sich nicht mehr für eine Wiederwahl stellte. Dr. *Parascandola* ist weiterhin als Professor der School of Pharmacy und im Department für Wissenschaftsgeschichte an der Universität von Wisconsin in Madison tätig. Der Direktorposten des Instituts ist ehrenamtlich, und Dr. *Sonnedecker* wird haupt-

beruflich weiterhin die Edward-Kremers-Professur der Universität von Wisconsin in Madison wahrnehmen. Die Anschrift des AIHP ist unverändert: Historical and Publishing Office at the University of Wisconsin, Pharmacy Building, Madison, Wisc. 53706.

Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie 1983 in Washington, D.C.

Im Gefolge des „128th Annual Meeting of the American Pharmaceutical Association“ und der Tagung des „American Institute of the History of Pharmacy (AIHP)“ in St. Louis, Mo. fanden am 31. März 1981 zwischen Vertretern der USA und der Schweiz erste Konsultationen und vorbereitende Gespräche zur Organisation des Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie 1983 in Washington, D.C. statt.

An dem im engsten Kreise im Sheraton St. Louis Hotel at Convention Plaza, St. Louis, Mo. durchgeführten Informationsgespräch nahmen u. a. teil:

Prof. Dr. Robert G. Mrtck, Chicago, Ill., Chairman AIHP

Prof. Dr. John Parascandola, Madison, Wis., Director AIHP

Prof. Dr. Glenn Sonnedeker, Madison, Wis., Honorary Director AIHP

Dr. Dr. Gottfried Schramm, Zürich, Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Nach bislang feststehenden Daten und Fakten wird der Internationale Kongreß für Geschichte der Pharmazie 1983 vom 21. bis 25. September in Washington, D.C. durchgeführt.

Neben einem umfangreichen wissenschaftlichen Programm, dessen Themenkomplex vom Organisationskomitee des Gastlandes zur gegebenen Zeit mitgeteilt wird, ist ein beachtenswertes kulturelles Programm im Gespräch. Im Rahmen von Exkursionen werden Ausflüge nach Williamsburg, Va., Mount Vernon, Va. sowie Reisen nach New Orleans und San Francisco erwogen.

Nach gegenwärtigen Finanzkalkulationen wird sich der Kongreß-Beitrag für Teilnehmer im Rahmen der bislang üblichen Kosten halten.

G. Schramm, Zürich

*

Die Landesgruppe Bayern der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie besteht nun aus zwei Gruppen. Durch Briefwahl wurden die neuen Vorsitzenden und ihre Stellvertreter bestimmt, und zwar für die Landesgruppe Bayern Nord

Vorsitzender: Dr. Karl-Heinz Bartels, Marien-Apotheke, 8770 Lohr/Main

Stellvertreter: Dr. Werner Dressendörfer, Lange Straße 30, 8600 Bamberg

Landesgruppe Bayern Süd

Vorsitzende: Dr. Christa Habrich, Lamontstraße 1, 8000 München 80

Stellvertreter: Dr. Werner Endres, Josef-Adler-Straße 17, 8400 Regensburg

Persönliche Nachrichten

Ein besonders aktiver Vertreter der Pharmaziegeschichte wurde am 3. September 1981 70 Jahre alt: Doz. Dr. Dirk Arnold Wittop Koning, Amsterdam. Dazu gratuliert die Redaktion der „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ herzlich und verweist auf die ausführlichen Laudationes an dieser Stelle 23 (1971) 10f. und in der Deutschen Apotheker Zeitung 116 (1976) 1336.

Prof. Dr. Willy Hartner, Emeritus für Geschichte der Naturwissenschaften, Frankfurt, starb unerwartet am 16. Mai 1981 im Alter von 76 Jahren. Willy Hartner hatte mit 17 Jahren ein Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie, Physik und Mathematik, an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt aufgenommen, wandte sich dann aber der Astronomie zu. Neben diesem breit angelegten Studium, das er mit 23 Jahren mit der Promotion zu einem Thema aus der Himmelsmechanik abschloß, eignete er sich vortreffliche Kenntnisse in den klassischen Sprachen wie auch des Arabischen und Chinesischen an. Er war wie kaum ein anderer prädestiniert, die damals neue Disziplin „Geschichte der Naturwissenschaften“ auf den Weg zu bringen, was ihm in schwierigster Zeit (1943) durch Gründung eines „Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften“ gelang. Von 1935–1938 war Willy Hartner Gastprofessor an der Harvard University, wo er das „Department of the History of Science“ mit aufbauen half. Daß er auch die meisten modernen Fremdsprachen beherrschte, war für Willy Hartner fast schon eine Selbstverständlichkeit und trug viel dazu bei, nach 1945 die Kontakte zu ausländischen Universitäten aufs neue zu begründen und zu festigen. Es war sein Anliegen, den Beitrag der Naturwissenschaften in einer umfassenden Kulturgeschichte deutlich zu machen. Seine Hoffnung war, daß die Bemühungen und Resultate der Wissenschaft letztlich auch zur Beseitigung trennender politischer und ideologischer Zwänge führen mußten. Daß die Universität Frankfurt nach dem Krieg als erste deutsche Hochschule den Lehrbetrieb wieder aufnehmen konnte, ist zum großen Teil sein Verdienst gewesen. Professor Hartner war von 1946 bis 1948 Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät und von 1959 bis 1960 Rektor der Universität Frankfurt/Main. Unter seiner Leitung entstanden auch mehrere Dissertationen pharmaziegeschichtlichen Inhalts. Bis zu seinem Lebensende war er noch voll in Forschung und Lehre tätig. Für sein wissenschaftliches Werk und für sein Wirken im Dienste einer völkerverbindenden Kulturidee erfuhr Professor Hartner weltweite Ehrungen.

Neue Mitglieder

Apotheke zum Lindwurm, Gablenzgasse 31, A-1150 Wien

Aigner, Wolfgang, Dr., Germersgasse 29, A-2500 Wien

Bernhauer, Wolfgang, Mag. pharm., Stadtplatz 7, A-4400 Steyr

Bier, Robert, Mag. pharm., Andergasse 38/Haus 3, A-1170 Wien

Ernst, Hermine, Mag. pharm., Müllner Hauptstraße 50,

A-5020 Salzburg

Herrlinger, Gertrude, Dr., Friedrich-Schmidt-Platz 4/28,

A-1080 Wien

Jentzsch, Alexander, Dr., Porzellangasse 13/26, A-1090 Wien

Jakowatz-Perko, Anna, Mag. pharm., Kriemhildplatz 10/21,

A-1150 Wien

Kapferer, Walter, Apotheker, Stadt-Apotheke, Hauptstraße 69,

D-6950 Mosbach

Leon, Laurentia, Konservatorin, Pharmaziehistorisches Museum, Postfach, CH-4051 Basel

Mayrwieser, Josef, Mag. pharm., Limberg 315, A-3292 Gaming

Majneri, Gottfried, Mag. pharm., Russbergstraße 64, A-1210 Wien

Schleiderer, E. Hofrat Dr., Zimmermannsgasse 3, A-1090 Wien

Siersch, Christoph, Mag. pharm., Kalvarienberggasse 66,

A-1170 Wien

Stindl, Wolfgang, Mag. pharm., Scheringgasse 2, A-1140 Wien

Strohmaier, Ernst, Mag. pharm., Malchus-Apotheke, Villacher Straße 15, A-9800 Spittal

Ullmer, Albert, Mag. pharm., Direktor, Spitalgasse 31,

A-1090 Wien

Vogel, Fritz, Hauptstraße 51, D-6953 Mudau

Vogl, Ludwig, Kur-Apotheke, Theodor-Leutwein-Straße 4,

D-6935 Waldbrunn 1

Zurek, Aleksander, Mag. pharm., Pierlstraße 20,

A-9020 Klagenfurt